



Auf einen Kaffee mit Richard David Precht

Richard David Precht ist einer der bekanntesten Philosophen und Autoren im deutschsprachigen Raum. Seine Bücher sind Bestseller und in 40 Sprachen erhältlich. Für den ZDF moderiert er die Sendung Precht und doziert als Honorarprofessor an der Leuphana Universität Lüneburg, sowie der Hochschule Musik Hanns Eisler in Berlin. Herausragend sind seine Stellungnahmen zu breitgefächerten Themengebieten wie Bedingungslosem Grundeinkommen, Stammzelltherapie, Tierschutz oder Sterbehilfe.

Tristan Horx: Herr Precht, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, mit mir zu sprechen. Beginnen wir ganz banal mit der Gesellschaft., und wie schwierig diese Individualpsychologie in dem Ganzen dann doch zu ertragen ist. Weil so eine gemeinsame, auf die man sich alle einigen können, das ist gut. Es geht ja jetzt in dem polarisierten Diskurs immer so schwierig. Das ist irgendwie-.

Richard David Precht: Ja, was heißt immer? Wann hat die Gesellschaft sich einmal wirklich auf etwas einigen können? Nach dem verlorenen Weltkrieg.

Tristan Horx: Wenn alles kaputt ist?

Richard David Precht: Und dann haben wir uns auch nicht geeinigt. Sondern da haben die Amerikaner uns gesagt, wie wir das jetzt

einmal zu machen haben. Und die Engländer. Aber es war wirklich so. Geeinigt haben wir uns auch nie. Die DDR ist nicht durch eine Einigung von Kommunisten entstanden.

Tristan Horx: Das stimmt wohl auch.

Richard David Precht: Es gab nie Einigungen.

Tristan Horx: Ja, das ist natürlich-. Man sucht dann in der Vergangenheit so ein bisschen die Illusion davon, dass es eine Einigung gab. Weil, das würde natürlich alles wieder einfacher machen.

Richard David Precht: Es gab eigentlich eine-. Du musst das anders sagen. Es gab eine relativ kurze Strecke, wo die Diskussion etwas weniger polarisiert war. Und das war die Zeit nach dem Mauerfall. Bis vor wenigen Jahren. Also sozusagen, die Zeit, die Sie jetzt am

bewusstesten erlebt haben. Das ist die historische Ausnahme gewesen. Also, wenn ich noch überlege, in meinen Schuldiskussionen, wie Rechte und Linke sich unversöhnlich gegenüberstanden, dann ist das ähnlich, wie heute gewesen. Also damals galt die CDU ja noch als rechte Partei. Auch in ihrem Selbstverständnis war sie deutlich rechts der Mitte. Und nicht die Partei der Mitte. Und es gab Leute, die mit der SPD noch irgendwie linke Politik verbanden. Zu Willy-Brandt-Zeiten und so. Da war ja dann schon bei Helmut Schmidt keine linke Politik mehr. Aber jedenfalls gab es damals noch so etwas, wie weltanschauliche Auseinandersetzungen. Und die Weltanschauungen verschwinden nach dem Mauerfall, quasi. Da denkt man, okay, das war es jetzt. Es lohnt sich auch nicht mehr, darüber zu streiten. Wir wissen, welches Modell das siegreiche ist. Und das geht jetzt immer so weiter.

Tristan Horx: Also, der Kapitalismus hat gewonnen. Und damit ist die Diskussion erledigt.

Richard David Precht: Damit ist die Diskussion erledigt. Und es geht den Leuten doch gut. Und die Leute in der DDR, die wollten ja zu einem großen Teil jedenfalls, alle in den Westen. Wollten den Kapitalismus auch haben. Damit war die Diskussion eigentlich erledigt. Und hat die Würze und die Schärfe aus der weltanschaulichen Auseinandersetzung so herausgenommen,

dass so ein Phänomen wie Angela Merkel möglich war. Also eine unpolitische Kanzlerin.

Tristan Horx: Aber das ist ja-. Würden Sie das grundsätzlich als etwas Negatives verstehen?

Richard David Precht: Nein, ich würde das einmal wertneutral so beschreiben. Also, sagen wir einmal, jemand wie Angela Merkel konnte in einer bestimmten Gemengelage Kanzlerin werden und entsprach dieser Gemengelage. So würde ich es einmal ausdrücken. Also ein Mensch, der selber keine starken Wertüberzeugungen hat, der keine politischen Ziele hat. Das ist ja sehr auffällig gewesen. Es ist ja sehr schwer zu sagen, das war die Agenda von Angela Merkel. Warum wollte die eigentlich Kanzlerin werden? Da fällt ihr ja wahrscheinlich selber nichts ein.

Tristan Horx: Hat aber demnach entsprechend gut funktioniert.

Richard David Precht: Ja, weil das eben diese ruhigen Zeiten waren. Es ging der Ökonomie gut, wirtschaftlich ging es gut. Funktionierte alles. Also, sie hat ja auch ein bisschen die Ernte der schröderschen Politik dann einfahren können. Das funktionierte alles. Aber, es wurden natürlich für die Zukunft wichtige Weichen nicht gestellt. Das werden wir dann vor allen Dingen so in zehn Jahren dann betrauern.

Tristan Horx: Das haben wir nämlich das letzte Mal, als wir uns hier getroffen haben schon diskutiert. Nämlich das Thema der

Automatisierung und der immer steigenden Ungleichheit. Und, dass man da eigentlich die Weichen jetzt einmal bald setzen müsste. Obwohl man es de facto eigentlich nicht tut. Wollte ich Sie fragen-. Sind Sie-. Damals klangen Sie, ich sage es einmal vorsichtig, nicht unbedingt optimistisch. Wie hat sich da Ihre Gefühlslage entwickelt?

Richard David Precht: Da müssen wir verschiedene Sachen jetzt-, das ist ja eine Riesenfrage. Die betrifft ja viele, verschiedene Bereiche. Ich merke, dass das, was wirklich vor einem Jahr nicht da war. Dass man anfängt, sich mit den gesellschaftlichen Folgen der Digitalisierung zu beschäftigen, dass das zunimmt. Das Bedürfnis danach auch zunimmt. Ich würde das so einmal als Phase eins bezeichnen. Weil Phase zwei wäre, wenn man anfängt ernstzunehmend über verschiedene Modelle nachzudenken. So weit sind wir nicht. Also die Politik macht das nicht. Aber hinter den Kulissen, dass man sich anfängt-. Bedingungslose Grundeinkommen ist ja immer das Schlagwort in dem Zusammenhang. Ist ja nicht das Einzige, worüber wir nachdenken müssen. Aber die Parteien fangen an, hinter den Kulissen, das Thema ernst zu nehmen. Und da hat sich etwas getan. Wo sich aber überhaupt noch nichts getan hat, auf all den Digitalkongressen, auf denen ich bin, die ganzen Vorträge behandeln die Ökonomie immer noch so, als hätte sie mit dem Rest der Gesellschaft nichts zu tun. Das hängt auch damit zusammen, dass eine bestimmte Art

des Vortrags millionenfach, würde ich schon fast sagen, kopiert immer wieder auftaucht. Und die erklären immer nur, worin die ökonomische Disruption besteht. Also, was wird die Zukunft des Verkehrs sein? In welchen Bereichen müssen keine Menschen mehr arbeiten? Und dann kommt irgendetwas mit lebenslangem Lernen und Veränderung der Gesellschaft und so. Aber sagen wir einmal, so einen genauen Einblick, wer werden denn die realen Verlierer sein?. Wie soll das Umlagesystem weiter funktionieren, wenn Maschinen keine Steuern zahlen? Und so. Diese Themen werden eigentlich immer noch nicht angeschnitten. Aber die beschäftigen die Menschen. Also, es gibt unheimlich viele Leute, die das beschäftigt.

Tristan Horx: Glauben Sie, dass die-. Also, ich habe so das Gefühl, dass die Digitalisierungskrise ist bei den Menschen so ein bisschen angekommen, als das mit der Facebookkrise dann losging. Also, wo es dann quasi persönlich wurde, auf einmal. Jetzt einerseits natürlich Job weg, und so weiter. Das ist natürlich die eine Gefahr. Und die andere ist natürlich jetzt auch in dieser persönlichen, individuellen und auch dem zwischenmenschlichen Umgang.

Richard David Precht: Die Leute haben Angst, ausspioniert zu werden und ihren Job zu verlieren. So verkürzt kann man sagen, was den Leuten an der Digitalisierung Angst macht.

Tristan Horx: Ist ja ganz berechtigt.

Richard David Precht: Es ist berechtigt. Aber natürlich ist das unterkomplex. Weil sich ja die wichtige Frage nicht stellt, was kann ich denn tun? Was wären denn die richtigen Schritte? Und da versuchen viele Menschen an der alten Arbeitswelt festzuhalten. Das ist so die Haltung, die Gewerkschaften haben. Ich hatte ein drolliges Gespräch vor einigen Monaten auf der Hannover-Messe mit dem Betriebsratschef von VW. Also ich habe mich selten so unterfordert gefühlt. Und das Interessante an diesem Gespräch war, dass er sagte, VW hätte mit der Belegschaft, ich glaube zehn Jahre-. Einen Zehn-Jahres-Plan, dass es in den nächsten zehn Jahren keine betriebsbedingten Kündigungen gibt. Das ist das, was ich meine. Das ist nicht das Einstellen auf die Zukunft. Sondern das ist Trotz.

Tristan Horx: Aber das ist ja immer so ein bisschen-. Ich merke das auch viel bei so großen Unternehmen. Da ist immer noch ein bisschen so, das Industrialisierungsmindset, dass da so ein bisschen durchschwingt. Oder?

Richard David Precht: Ja, also es ist-. Dieses Betriebssystem bürgerliche Arbeits- und Leistungsgesellschaft, das wird ja durch das zweite Maschinenzeitalter extrem infrage gestellt und wird sich verändern. So, wie im ersten Maschinenzeitalter das Mindset der Agrargesellschaft und Adelsgesellschaft nicht nur infrage gestellt wurde, sondern über kurz

oder lang beendet wurde. Und ich glaube, in so einer Art Beendigung werden wir auch haben. Und so beim ersten Mal ist das ja auch nicht in einem Jahr beendet worden. Sondern in einem Prozess von Jahrzehnten. Aber, dass wir im Grunde genommen vor einer ähnlichen vergleichsweise Umbruchssituation stehen. Und, dass unser Verhältnis zur Arbeit und zu dem, was wir unter Leistung verstehen und so, sich verändert. Und da haben die Gewerkschaften kein Interesse daran. Weil die Gewerkschaften versuchen, die alte Arbeitswelt trotzig zu retten. Weil sie Angst haben, beispielsweise vor einem Grundeinkommen. Dass es dann keine Gewerkschaften mehr bräuchte. Das ist übrigens aus einem wichtigen Grund, ist das eine Illusion. Es bestünde nämlich die Gefahr bei Einführung eines Grundeinkommens, dass die Unternehmen die Löhne senken. Regelrecht flächendeckend. Weil die ja sagen: "Ja, passe einmal auf, das habt ihr doch schon." Wieso muss ich jetzt in einer Bäckerei jemandem einen Stundenlohn von zehn Euro bezahlen, oder von elf Euro, fünf reichen doch auch. Also es ist doch nicht so, dass die Gewerkschaften nicht mehr gebraucht werden. Das haben die Gewerkschaften aber noch nicht verstanden.

Tristan Horx: Gutes Stichwort ist ja, muss es leider einmal wieder zerkauen, ist ja das universal basic income, also das Grundeinkommen. Ich habe die Erfahrungen gemacht, dass es sich als Gedankenexperiment, was bedeutet Arbeit für

uns und so weiter, ganz praktisch eignet. Aber irgendwie dann immer sehr schnell als utopisch und unmöglich bezeichnet wird.

Richard David Precht: Ist das noch so? Ist nicht meine Erfahrung.

Tristan Horx: Nein?

Richard David Precht: Nein, es gab-, ich habe es nicht nachgeschaut. Da hat mir jemand erzählt, müssten wir noch schauen. Letztens eine Umfrage, wonach angeblich 50 Prozent der Bevölkerung die Idee gut finden. Kommt mir viel zu viel vor. Aber, ich würde sagen, wenn ich einen Vortrag halte vor der Industriellenvereinigung in Essen, dann habe ich nachher mindestens 50 Prozent der Leute, die mit mir reden, die sagen, dass sie das jetzt sehr ernst nehmen. Und zum ersten Mal anfangen, das zu erkennen, inwiefern das eine interessante Idee ist. Und ich glaube, in diesem Stadium sind wir allgemein. Also bei jungen Leuten gibt es ja sowieso eine relativ breite Resonanz. Also jedenfalls bei denen, die sich interessieren. Aber, bei den Älteren, diese-, die Einsicht-. Nicht von der Anthropologie zu argumentieren und zu sagen, die werden dann alle kreativ. Sondern von der Ökonomie zu argumentieren, und zu sagen, dass unsere Umlagesysteme nicht zukunftsfähig im zweiten Maschinenzeitalter sind. Diesen Gedanken kann sich jemand, egal, wo er weltanschaulich steht und egal, was er für ein Menschenbild hat, nicht entziehen.

Tristan Horx: Die Sorge ist ja meistens, dass dann die Produktivität flöten geht. Man hat ja dann immer dieses Negativbild, das merkt man, dass dann-.

Richard David Precht: Ich frage dann immer in den Raum zurück, wenn die Frage kommt. Dann sage ich immer: "Wer von Ihnen, die da unten sitzen, würde morgen aufhören zu arbeiten, wenn er 1.500 Euro hätte?" Ich rede natürlich meistens vor einem Publikum, wo die Leute sehr viel mehr als 1.500 Euro haben und trotzdem noch arbeiten. Nein, also das ist so der Reflex, wie Sie ja gerade sagten. Sozusagen aus der Denkschablone bürgerliche Arbeits- und Leistungsgesellschaft. Da denkt man immer, wenn jemand genug Geld hat, wird er faul. Da wird der Konnex gemacht, dass die Leute in erster Linie deswegen arbeiten, weil sie mehr, und mehr Geld haben wollen. Und je näher man sich in die Arbeitswelt hineinzoomt, desto komplexer wird die Motivationsstruktur von Arbeit. Also für Tätigkeit, die ich mache, werde ich gut bezahlt. Aber meine Hauptmotivation ist in meiner Lebenssituation mit Sicherheit nicht Geld. Das ist natürlich eine schöne Folge. Aber, wenn ich jetzt morgen, für das, was ich tue kein Geld mehr bekäme, würde ich nicht aufhören zu arbeiten.

Tristan Horx: Das bringt mich zu einem Thema, darüber haben wir auch neulich eine Studie geschrieben. Nämlich die, der Postwachstumsökonomie. Also, die Frage, wie

entkoppelt man dieses Mindset mit dem ewigen Wachstum, das so einfach nicht weitergehen wird. Und es ja in den meisten Zahlen auch nicht mehr tut. Bis auf vielleicht jetzt in China und vielleicht Indien und so weiter. Das ist ja jetzt irgendwie ein Mindsetproblem, dass wir nicht hinkriegen. Weil es ist ja irgendwie so ein evolutionärer Grundinstinkt, zu sagen, man muss wachsen, wachsen, wachsen und sich weiterentwickeln.

Richard David Precht: Ich würde gar nicht sagen, dass es ein evolutionärer Grundinstinkt ist. Weil es sehr, sehr lange Gesellschaften gegeben hat, für die das Wachstum überhaupt kein Ziel war. Deswegen wäre ich vorsichtig. Also diese-. Ich bin ja so ein großer Freund, mich mit biologischen Theorien zu beschäftigen. Weil Biologie ja ein großes Steckenpferd von mir ist. Ich glaube, dass das so nicht stimmt. Es gibt auch übrigens im Tierreich Unmengen von Beispielen von nicht auf Wachstum angelegten Populationen. Das ist ein spannendes Thema. Ich glaube, das hängt mit dem Kapitalismus zusammen. Der Kapitalismus ist auf Wachstum angewiesen. Das ist ein Teil seiner Grammatik. So funktioniert er. Und nicht-kapitalistische Gesellschaften, man schaue sich die alten Griechen zum Beispiel an. Ich meine, die griechischen Philosophen haben sich viel Mühe gegeben, Gesellschaftsentwürfe zu ersinnen, die nicht auf Wachstum angelegt waren. Das gesamte Mittelalter hat jegliche Form Wachstum-, den Begriff Fortschritt gab es übrigens noch nicht, ist ein sehr moderner

Begriff, -von Wachstum und Fortschritt versucht, auszubremsen. Thomas von Aquin sagt, Gott macht die Preise. Nach der Witzigkeit, nach der Seltenheit. Es gibt ein statisches Weltsystem, das Gott vorgegeben hat, und dass man nicht sprengen darf. Aus Angst, dass Dynamiken entfaltet werden, die man machtpolitisch nicht mehr unter Kontrolle hat. Das war bei den-. So. Und dann gibt es Gesellschaften, ich denke einmal an Ständegesellschaften, an Wildbeutergesellschaften, Menschen, die im Regenwald leben, und so weiter. Da gibt es keinen Wachstumsbegriff. Also, der Wachstumsbegriff liegt nicht in der Biologie des Menschen. Aber, er liegt in den Systemzwängen der kapitalistischen Logik.

Tristan Horx: Gut, das ist insofern für mich interessant, weil ich eben das Gefühl hatte, dass der Westen eben einmal ganz plakativ gesagt, basiert ja immer sein Argument der weltweiten Dominanz, solange es noch gibt, eben genau darauf. Oder?

Richard David Precht: Ja, das entsteht im 19. Jahrhundert. In dem Buch, das ich gerade geschrieben habe, beschäftige ich mich viel damit. Sehr, sehr viel. Also, quasi mit dem Selbstverständnis der Industriegesellschaft im 19. Jahrhundert. Und auch, wie man die Evolution in seinen Dienst genommen hat. Dazu noch eine ganz kleine Anmerkung. Darwin hat seine Theorie der natürlichen Selektion in Auseinandersetzung mit einer populärwissenschaftlichen Schrift über Adam

Smith entwickelt. Nicht auf den Galapagosinseln. Also, es war nicht so, dass er da die ganzen Finken identifiziert hat und dann festgestellt hat, die haben doch alle einen gemeinsamen Vorfahren gehabt. Weil, er hatte keine Ahnung von den Finken auf den Galapagosinseln, er wusste nicht, dass es Finken sind. Es ist schon schwierig genug, für einen jungen Mann von 23 Jahren die heimische Tierwelt zu kennen. Aber auch ich bin Ornithologe, und zwar aus Leidenschaft. Aber, wie lange bräuchte ich, bei unbekanntem Vogelarten, um einzuschätzen, was das ist? Das heißt, er hat tatsächlich die Vorstellung, es gibt einen Wettbewerb. Und in dem Wettbewerb setzen sich die Fittesten durch. Und, dass das so ist, klingt erst einmal grausam und brutal. Sorgt aber zu funktionierenden Ökosystemen. Diesen Gedanken hat er aus der Wirtschaftstheorie auf die Biologie übertragen. Und erst dann von der Biologie wieder als Rechtfertigung auf die Gesellschaftstheorie übertragen. Und das ist der eigentliche Prozess dahinter. Sehr interessant, das nur einmal am Rande. Deswegen interessant, diese biologistische Argumentationsstruktur. Aber nichtsdestotrotz, wir haben das Problem, eine Postwachstumsgesellschaft ist im Kapitalismus nicht vorgesehen. Und wenn wir auch da nur einen ganz kleinen Ausflug in die Geschichte machen. Der Erste, der sich meines Erachtens damit intensiv auseinandergesetzt hat, war John Stuart Mill. John Stuart Mill war ja, als er seine politische

Ökonomie schrieb, 1848 veröffentlicht, immer hin- und hergerissen zwischen Liberalismus und Sozialismus. Er konnte beidem etwas abgewinnen und fand beides in Reinform falsch. Was ich übrigens auch tue. Man hat immer wieder versucht, Vermittlungsvorschläge zu machen. Und er schreibt in dem Buch, wenn wir einmal auf das Niveau gekommen sind, das hier keiner mehr hungert und keiner mehr arm ist und so weiter, dann müssten wir versuchen, einen stationären Zustand, so nannte er das, zu erreichen. Das ist das Gleiche, was Postwachstumsgesellschaft ist. Und zwar mit einem Argument, das sich in dem Buch findet, wo er sagt, wenn wir das nicht tun-. Ich meine, natürlich ist es sinnvoll, die Wälder zu roden in Großbritannien, um daraus Ackerland zu machen. Und auf dem Ackerland etwas anzupflanzen, oder Schafe weiden zu lassen, um die Bevölkerung zu ernähren. Aber, wie sieht denn England in 100 Jahren aus? Dann ist der letzte Baum gefällt und so weiter. Wer möchte da noch leben? Also, diese Argumentation 1848, also zu einem wirklich sehr, sehr frühen Zeitpunkt, macht sich einer der wichtigsten Denker, auch des Kapitalismus, Gedanken darüber, wie das gehen soll.

Tristan Horx: Und wie schaffen wir jetzt den Übergang? Weil, das ist jetzt erfahrungsgemäß, das haben wir schon vorhin gehabt-. Sozusagen, der

Kommunismus hat verloren. Das heißt, das Böse. Und der Kapitalismus hat gewonnen.

Richard David Precht: Also sagen wir einmal, der Kommunismus als Staatskapitalismus, so müsste man es genauer beschreiben. Weil, es gibt tausende Kommunisten. Ja, ist ja so. Also, der staatskapitalistisch dirigistische Kommunismus, dem dürfte sich niemand, der bei Trost ist, auch nur ansatzweise wieder wünschen. Und der war auch ökonomisch das deutlich unterlegene Modell. Und der war auch moralisch das unterlegene Modell. Also, da brauchen wir gar nicht darüber zu reden. Sondern, die Zukunftshoffnungen gehen ja in eine andere Überlegung. Nämlich, die Frage, ob das, was ursprünglich einmal fast alle, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Verfechter des Kommunismus-, da gab es viele. Von Frankreich, England-. 1820er, 1830er, 1840er Jahre, was die eigentlich wollten, war genossenschaftliche Selbstbestimmung. Das ist der zentrale Gedanke gewesen. Sie wollten keine Staatsdiktatur. Die Wenigen kannst du an einer Hand aufzählen, die das wollten. Auch Marx wollte das nicht. Und die Verführung ist ja, zu sagen, wenn wir genossenschaftlich wirtschaften, dann kann sozusagen die Gruppe, die daran beteiligt ist, diese Ziele bestimmen. Um es zu versuchen, aus dem Systemzwang des Großen und Ganzen immer mehr auszubrechen. Das ist im Augenblick das, was viele jüngere Leute fasziniert. Und in dem Zusammenhang kommen ja so Begriffe wieder wie Allmende, oder Commons. Also, kann man nicht seine

Schafe auf einem Acker weiden lassen, der der Gemeinde gehört? Kann man nicht seine Felder beim Bauern pachten und da sein Gemüse anbauen? Dann brauchen wir kein Plastik mehr. Also, es geht ja sehr viel immer in diese-, do it yourself. Und tue es in Gemeinschaften, in Genossenschaften. Das ist eigentlich so der im Augenblick dominante Gedanke. Wo ich sagen würde, der beschäftigt die Menschen. Und da muss man konstruktiv weiterdenken.

Tristan Horx: Der Grund, warum ich das so plakativ gesagt hatte, weil eben, man merkt das ja auch am amerikanischen Diskurs ganz stark, dass dann solche Wörter, die ja eben in Nuancen und in der Auseinandersetzung damit eigentlich sinnvolle Prozesse und Bereiche hätten, eben so dermaßen von diesem einen Wort dominiert werden. In dem Fall ist es entweder Sozialismus, oder Kommunismus.

Richard David Precht: In Amerika ist das ja ganz krass.

Tristan Horx: Absolutely off the charts, ja.

Richard David Precht: Da ist ja jeder halbwegs kritische Intellektuelle ein Kommunist. Aber bei uns ist das natürlich schon ein bisschen anders. Wir haben ja eigentlich, so hieß es ja immer, wenn man mit einem Konservativen spricht, dann kriegt man denselben Satz zu hören, seit meiner Kindheit, das ist immer: "Der Kommunismus ist eine schöne Idee, aber der Mensch ist nicht

so." Und da kommen wir wieder zurück zu dem biologistischen Argumentationsmuster. Der Mensch ist zu einem ganz, ganz großen Teil, Ergebnis seiner Sozialisation. Und in eine Gesellschaft, die eine Form von ökonomischem Egoismus belohnt, wird sehr viele ökonomische Egoisten hervorbringen. Eine Gesellschaft, wie das Dritte Reich, die ja Kaltblütigkeit und Tapferkeit als hohes Ideal feiert, bringt ziemlich viele tapfere, kaltblütige Arschlöcher hervor. Also, da gibt es ja Zusammenhänge. Und deswegen muss man vorsichtig sein. Also, es gibt ja-. Es gibt diesen schönen Satz von Carl Schmitt, der gesagt hat: "Wer Menschheit sagt, will betrügen." Und all diese Feststellungen, der Mensch ist ja-. Am besten noch verbunden mit dem Satz, nur. Also, der Mensch ist nur die Summe seiner Daten. Oder, der Mensch ist nur ein Raubtier. Und so weiter. Das ist halt eine Ideologie. Eine Ideologie ist eine einseitige Übertreibung dessen, was der Mensch ist, und den gesellschaftlichen Schlussfolgerungen, die ich daraus ziehe.

Tristan Horx: Bringt uns noch immer an der Frage nicht herum, wie man so einen Systemwandel langsam einleitet. Weil, ich habe jetzt ja auch gemerkt, das Konzept des genossenschaftlichen, das sitzt mir viel wärmer. Da kann man sich schon emotional und intellektuell besser daran nähern. Das wäre zum Beispiel schon einmal ein sehr guter Schritt. Ich habe übrigens auch gemerkt, dass

die Genossenschaftsbanken auch irgendwie gerade ganz cool, wieder in sind.

Richard David Precht: Ja, das sehe ich mit Freude. Weil die Genossenschaftsbanken haben übrigens, ähnlich wie die Sparkassen, in Brüssel keine Lobby. Und sind natürlich erst einmal von Fin-Techs und Blockchains bedroht. Der berühmte Satz von Bill Gates: "Es muss Banking geben, aber keine Banken." Der liegt wie ein Damoklesschwert über allen Banken. Und behandelt aus der technischen Perspektive die Volksbanken und Sparkassen noch schlechter, als die pfiffigeren privaten Banken. So, dass sie im Augenblick-. Erst einmal, einerseits könnten sie wieder beliebter werden. Da müssen sie aber eine Menge dafür tun. Ich habe sehr viel mit Genossenschaftsbanken und Sparkassen zu tun. Die laden mich sehr häufig ein. Und ich sage immer: "Ihr habt nur dann eine Chance zu überleben, wenn ihr den ethischen Mehrwert, zentral in den Mittelpunkt stellt." Und das haben sie sehr lange nicht getan. In den Zeiten, als Investment-Banking und Spekulationen so in waren und so weiter, haben sie sich ähnlich benommen. Aber sie müssen diesen Mehrwert herausstreichen. Sie müssen zeigen, dass sie die Guten sind. Sie müssen auch zeigen, dass sie ökologisch die Guten sind. Da haben sie beide eine Menge zu tun.

Tristan Horx: Komme ich gerade sehr gerne zu dem Thema. Weil Neo-Ökologie und ökologische Fragen sind ja jetzt gerade auch

in den jüngeren Generationen gerade das Thema. Und da treffen ja auch wieder irgendwie so Problem-. Oder, ich sage das jetzt wieder ein bisschen amerikanisches Mindset, über dieses Kapitalismusmindset. (?Um) jede Kost, ist wichtiger, als sagen wir einmal moralisch höhere Ziele. Wie zum Beispiel ökologische Fragen. Wie schätzen Sie das momentan ein, die Lage dazu?

Richard David Precht: Ich glaube, es öffnet sich gerade, ausgelöst durch Greta und Co., öffnet sich gerade ein Zeitfenster. Und wir wissen nicht, wie lange das ist. Fünf Jahre, zehn Jahre. Danach wird es sich auch irgendwann einmal wieder schließen. Und wir müssen schauen, dass wir in diesem Zeitfenster so weit wie möglich kommen. Die Politiker haben begriffen, also auch die Konservativen, die Unionspolitiker, Schäuble, Manfred Weber und so weiter, dass sie über dieses Thema nicht lachen dürfen. Westerwelle hat das schmerzlich erfahren. Nachdem er seine spöttische Bemerkung gemacht hat, hat er sich überall unbeliebt gemacht. Er hatte sich an den Rand gestellt, in einem Ausmaß, wie ihm das gar nicht bewusst war. Nur, es ist ja noch einmal ein Unterschied, ob ich das Thema grundsätzlich anfangs ernst zu nehmen, oder, ob ich in der Lage bin, mich mit vielen Lobbys anzulegen.

Tristan Horx: Ja, oder eben, ich weiß, ist politisch gerade gut. Und deswegen-.

Richard David Precht: Ich habe vor kurzem der Augsburger Allgemeine ein Interview gegeben und habe über Verbote gesprochen. Ich habe sogar diesen Satz gesagt, Menschen lieben Verbote. Ich meine das auch ernst. Und bin dafür vielfach angegriffen worden. Zum größten Teil von sogenannten Liberalen. Die sagen-, da werden Vergleiche mit der DDR angestellt, mit China, oder so etwas. Also, erst einmal waren in der DDR und in China meines Wissens weder SUVs verboten, noch Plastiktüten, noch Massentierhaltung. Und jetzt muss man einmal einen wichtigen Gedanken machen. Es gibt durchaus einen liberalen Anteil in meinem Denken. Also, ich fühle mich manchmal auch wie John Stuart Mill, der zwischen zwei Polen hin- und hergerissen ist, und versucht, zwischen denen zu vermitteln. Und da muss ich einmal sagen, wer Freiheit als einen wichtigen Wert erkennt, dem muss auch die Freiheit der künftigen Generationen wichtig sein. Und, wenn wir die Lebensgrundlagen verfrühstücken, für die künftigen Generationen, dann rauben wir denen die Freiheit. Und was die Liberalen mit der Freiheit, dem Recht auf SUVs, Plastiktüten und Massentierhaltung meinen, ist nicht Freiheit. Sondern das ist der Egoismus der jetzigen Generation, auf Kosten der nächsten zu leben. Das muss man einmal klar sagen. Kein ernsthaft nachdenklicher Liberaler kann daran ein Interesse haben. Also, was sich hier als Liberalismus tarnt, ist die schönste Form von Egoismus.

Tristan Horx: Und der Liberalismus, also die argumentative Ecke, kommt dann da stark aus dem Wirtschaftlichen. Weil, klar-.

Richard David Precht: Es gibt zwei Leute, die sich aufregen, wenn ich über Verbote spreche. Das eine sind die AfD-Leute, die stellen den DDR-Vergleich an. Und das andere sind die Liberalen, die sagen: "Das geht den Staat nichts an. Außerdem kann das ja jeder Konsument von alleine entscheiden, ob er Plastik haben will, oder nicht." Und meine Argumentation dagegen ist, ich kann das nicht. Meine Argumentation ist, ich bin in meinem Leben ziemlich viel beschäftigt und es wäre ein Fulltime-Job, zu schauen, wo ich in Düsseldorf am besten Gemüse mir irgendwo besorgen kann, das nicht in Plastik verpackt ist, und so weiter. Ich käme in meinem Leben überhaupt nicht mehr heraus, daraus, mich einzig und alleine damit zu beschäftigen. Das geht überhaupt nicht. Wäre aber das Gemüse hier im Supermarkt nicht in Plastik verpackt, sondern man hätte eine andere Lösung dafür gefunden, wäre mir enorm damit geholfen. Ich würde es großartig finden, dass das so ist. Und zum Thema ... #00:23:19#, ich meine, müssen sich einmal vorstellen, Straßenverkehr haben wir tausende von Verboten. Was machen die? Die sichern die Freiheit des Verkehrsteilnehmers. Ich habe nämlich keine Freiheit im Verkehr mehr, wenn ich weiß, jeder Assi kann fahren, wie er will. Dann riskiere ich mein Leben und kann mich also nicht mehr frei in den Verkehr

begeben. Also Verbote sichern Freiheit. Wenn man das nicht versteht, hat man Liberalismus nicht verstanden.

Tristan Horx: Wenn wir noch bei dem Ökologiethema sind, weil mich das auch gerade sehr brennend interessiert. Eben genau diese Frage, da lebt eine Generation auf Kosten der nächsten. Und jetzt steht einmal eine Generation, sage ich einmal, vorsichtig auf. Und rebelliert jetzt einmal. Davor gab es nicht wirklich viel zu rebellieren. Ich finde das eigentlich eine ganz schöne Rebellion.

Richard David Precht: Ja, das ist ein schöner Gedanke. Bin ich noch gar nicht darauf gekommen, aber das stimmt.

Tristan Horx: Eben. Und da wäre jetzt eben die Frage, ist das eine positive Revolution zu einem gewissen Sinne? Die ist ja nicht so politisch geladen. Sondern, da geht es eher wirklich um-. Ist die politisch geladen?

Richard David Precht: Sie ist natürlich politisch geladen. Und sie ist natürlich-, sie stellt-. Man muss sich einmal überlegen, das bisherige System hat nach 45 oder 49 darin bestanden, immer sehr, sehr kleine Schritte zu machen. Und jetzt müssen wir plötzlich Riesenschritte machen. Und unser gesamtes System hat noch nie Riesenschritte gemacht. Wir müssen diese erfolgreiche Form des Wirtschaftens, die wir hier haben-. Und der stärkste Kitt dieser Gesellschaft ist Wirtschaftswachstum. Das ist die Identifikation früher einmal mit Deutscher

Bank und Mercedes. Das ist heute mehr so stark. Aber im Grunde genommen-, ja, es war aber über lange Zeit so. Man kann wirklich sagen, das Hakenkreuz hat das christliche Kreuz abgelöst und der Mercedes-Stern das Hakenkreuz. Das war sozusagen-. Deutschlands wirtschaftliche Kraft und Qualität in der Produktion von Gütern war die stärkste Identitätsgrundlage dieser Gesellschaft. Und jetzt zu sagen, wir müssen aus dem Schneller, Höher, Weiter heraus, und müssen andere Prioritäten setzen, das ist für viele Leute noch eine unglaubliche Denkblockade. Die dazu führt, dass ein nicht ganz unbeträchtlicher Teil der Bevölkerung dann lieber am Klimawandel zweifelt. Das ist die Möglichkeit, gesund aus der Sache herauszukommen. Dann muss ich nicht umdenken. Menschen-. Es gibt sehr interessante Studien schon, auch wieder im 19. Jahrhundert, oder Beobachtungen, über die Frage mit dem Umdenken. Also, mein Leben neu zu justieren, mache ich nur unter sehr, sehr extremen Bedingungen. Das mache ich natürlich, wenn ich in den Knast komme, muss ich meine Verhaltensweisen neu überdenken. Weil ich mit der sanften Tour da nicht durchkomme. Wenn ein sehr geliebter Mensch stirbt, löst das in mir häufig größere Sachen-, neu über mein Leben nachzudenken. Aber im Alltag wird man kaum jemanden treffen, der es liebt, sich grundsätzlich infrage zu stellen und sein Weltbild neu zu sortieren. Und das ist aber etwas, was uns das abnötigt. Und das ist für sehr viele Menschen eine

Überforderung. Und, wenn Menschen überfordert sind, werden sie wütend und trotzig. Und das ist das, was wir da im Augenblick erleben, bei den sogenannten Klimaskeptikern.

Tristan Horx: Weil der Mechanismus, den es ja eigentlich braucht, um so einen wirklich starken Umschwung zu machen, ist ja dann meistens eine persönliche, individuelle Krise. Also, in den Knast gehen ist ja zum Beispiel eine Krise. Und das blöde mit dem Klimaproblem ist natürlich-.

Richard David Precht: -Dass es keine individuelle Krise ist. Also, ich fand das interessant, dass Christian Lindner das da gesagt hat. Ich kenne ihn ja auch ein bisschen. Und mich gefragt, warum hat er das gemacht? Und der Punkt ist, für eine Partei, für die Wirtschaftswachstum ein regelrecht religiöser Inhalt ist, und auch Ressourcenverbrauch völlig in Ordnung ist, und ohne den geht es ja auch nicht, steht plötzlich vor dem Problem, dass es-. Und unter dem Zeichen des Klimawandels und der Ressourcenausbeutung, das, was immer gut war, jetzt schlecht ist. Und hat keine Antwort auf die Frage. Außer, sich über Verbote lustig zu machen. Oder, sich über die, die sich engagieren lustig zu machen. Aber sie haben nichts. Sie haben innerhalb kürzester Zeit ihre Zukunftsfähigkeit eingebüßt. Obwohl sie doch diejenigen waren, die im letzten Wahlkampf am stärksten für Zukunft standen. Da haben sich die Koordinaten total verdreht. Also, die

FDP schafft es nicht, die Ökologie richtig zu implementieren.

Tristan Horx: Obwohl sie sonst, würden Sie sagen, einen einigermaßen politisch-. Also, ich habe das Gefühl, also sie ist ja eine der Parteien, wir haben in Österreich ja auch so ähnliche, die würde man ja in das Lager der Neoliberalen eigentlich schmeißen.

Richard David Precht: Ich habe in Österreich mit einer Dame geredet, die von den Liberalen ist und da ein hohes Amt macht, die für das bedingungslose Grundeinkommen ist. Ich war jedenfalls sehr überrascht, über die Liberalen.

Tristan Horx: Ja, aber die müssen ja nicht immer eine homogene Meinung haben.

Richard David Precht: Nein, aber das war interessant.

Tristan Horx: Aber die argumentieren dann sicher auch, mit dem bedingungslosen Grundeinkommen kann man die Produktivität noch wahren, oder fördern. Oder? Das wird da deren einziger Zugang sein können. Weil, sonst ist deren zentrales Mantra weg.

Richard David Precht: Also, ich gehe einmal davon aus, dass wir eine Produktivitätssteigerung auf jeden Fall bekommen, durch die Digitalisierung. Ich weiß, dass es Leute gibt, die das bestreiten. Aber nicht viele. Ja, gibt es. Es gibt auch ein paar Argumente, über die man nachdenken muss. Aber allgemein ist das zu erwarten. Bislang ist sie nicht messbar. Wir haben noch

nicht einmal einen Produktivitätsanstieg seit wir das Computerzeitalter haben. Das ist das berühmte Solow-Problem. Robert Solow, schon einmal gehört?

Tristan Horx: Schon einmal gehört.

Richard David Precht: 2002, oder so, meine ich, gestorben. Nobelpreisträger, der in den fünfziger Jahren einen Aufsatz geschrieben hat, Theory Of Economic Growth. Wo er gesagt hat, der größte Treiber der Produktivität ist weder das eingesetzte Kapital, noch das Verhältnis von Arbeit zu Entlohnung. Sondern der größte Treiber ist der technische Fortschritt. Und der hatte sich gewundert, seit Mitte der neunziger Jahre, dass sich nirgendwo der technische Fortschritt des Computerzeitalters irgendwo messen lässt. Und das ist bis heute so, dass da nicht viel ist. Das heißt aber nicht, dass ich daran zweifle. Also, ich glaube, das wird eine Weile dauern, bis die Sachen durchschlagen. Ich könnte das auch erklären, warum das so ist. Aber ich glaube, die Produktivität wird steigen. Und wenn die Produktivität steigt, gibt es mehr zu verteilen. Aber trotzdem ist damit natürlich das Problem noch nicht gelöst, steigende Produktivität, mehr zu verteilen. Und gleichzeitig weniger klimaschädlich, weniger Ressourcenverbrauch. Da arbeiten wir schon ein bisschen an der Quadratur des Kreises.

Tristan Horx: Aber, es ist ja schon gefühlt so, dass die Fehlannahme, dass wir auf der Erde

in einem geschlossenen System sitzen, ist ja der Grundfehler der ganzen ökonomischen Debatte, oder?

Richard David Precht: Inwiefern?

Tristan Horx: Insofern, als wir Energie auch kriegen können, ohne, dass wir Ressourcen innerhalb des Planeten verbrauchen.

Richard David Precht: Sondern aus dem All holen, oder-.

Tristan Horx: Zum Beispiel.

Richard David Precht: Halte ich alles für denkbar und halte ich für möglich. Wir befinden uns-. Also, es gibt ja in der Frage, wie lösen wir das Problem, zwei Fraktionen. Das eine ist die Fraktion der Techniker. Die sagen, der technische Fortschritt wird uns helfen, auch das Problem in den Griff zu kriegen. Wir haben bisher alles mit Technik in den Griff gekriegt. Und das andere sind die Verzichtsapostel, so Niko Paech an der Spitze, die sagen, du musst dein Leben ändern. Du musst-, einen ganz kleinen ökologischen Fußabdruck darfst du nur noch haben. Und den Rest darfst du eigentlich nicht mehr. Es darf keinen Luftverkehr mehr geben. Er selber bewegt sich ja, soweit ich weiß, auch immer mit dem Fahrrad und mit der Bahn. Also-. Und ich glaube, das die Wahrheit bei beiden liegt. Und das einfach deswegen, weil der technische Fortschritt nicht schnell genug sein wird und auch nicht global genug. Und auch nicht jeder wird sich das leisten und das

machen. Das heißt also-. Es ist ja auch kein Widerspruch, beides für richtig zu halten.

Tristan Horx: Finde ich auch.

Richard David Precht: Und aber in der politischen Diskussion wird immer A und B miteinander ausgespielt. Und die Grünen machen, um mehrheitsfähig zu sein, setzen nur auf A. Also das Wort Verzicht hört man von keinem Grünen. Also vielleicht von Grünen in Kommunalverbänden. Aber nicht von der Spitzenpolitik. Obwohl wir Verzicht und Verbote brauchen. Und jetzt noch einmal im Ernst, ich meine, wenn es keine Plastikverpackungen mehr in Deutschland gibt, wer ist dann unglücklicher?

Tristan Horx: Niemand.

Richard David Precht: Vielleicht die Industrie, die das herstellt. Aber ich meine-. Nein, aber im Ernst. Was wird uns denn da abgenötigt? Wenn wir etwas seltener fliegen, weil das teurer geworden ist. Wenn wir etwas weniger Fleisch essen, wäre auch aus gesundheitlichen Gründen ausgesprochen wünschenswert. Dafür aber nur hochqualitatives. Ich meine, das ist doch alles nicht furchtbar.

Tristan Horx: Ja, ich finde den Spagat da auch eben so spannend. Weil, ich denke mir auf der einen Seite zum Beispiel die Flugroute Frankfurt-München gehört abgesagt. Da soll man dann gefälligst mit dem Zug fahren.

Richard David Precht: Da ist man übrigens einer Meinung mit der Lufthansa. Die Lufthansa macht innerdeutsch Verluste. Die macht keine Gewinne. Die deckt das ab, aber die macht keine Gewinne damit. Die machen ihre Gewinne nur mit Langstreckenflügen. Also, es ist wirklich so. Sagt der Spohr selber. Das ist jetzt keine irgendwie krude-

Tristan Horx: Nein, nein, nein. Verschwörungstheorie.

Richard David Precht: Aus der Zeit, als das Wünschen noch geholfen hat. Nein, es ist tatsächlich so. Das ist defizitär, der innerdeutsche Luftverkehr. Das Problem, das man hat, ist, wenn man in einem Jahr aussteigen würde aus dem innerdeutschen Luftverkehr, oder aus dem Fliegen unter 1.000 Kilometern, dann hätte man ein irrsinniges Problem, das man jetzt schon hat, mit den Zügen. Ich meine, an einem Wochenende nach Berlin fahren ist ja eine Tortur. Also, wir müssten ja sofort, heute anfangen, neue Trassen zu legen. Oder vielleicht sogar, mein Lieblingsthema, die Magnetschwebebahn. Das wäre, glaube ich, mit Abstand das schlaueste, was man machen hätte können. Also, gerade hier die Brandenburgstrecke. Da kann man nämlich im Sieben-, oder Acht-Minuten-Takt kann man die Wagen da entlangschieben. Also, das würde sich-. Das wäre irre. Technik ist ja alles da. ... #00:32:40#

Tristan Horx: Das ist bei allen Mobilitätsfragen so. Die Technik ist eigentlich

weit voraus von dem, was wir dann irgendwie politisch durchgesetzt kriegen.

Tristan Horx: Ich meine, dass sie die Magnetschwebebahn nicht gemacht haben, damals, weil es war genau die Zeit, als das Fliegen günstiger wurde. Das ist so ähnlich wie-. Die Amerikaner haben ja ihre-, ab einem bestimmten Punkt ihren Bahnverkehr nicht mehr ausgebaut. Ist ja lustig, in den USA Zug zu fahren. Weil das ist das Gefühl, als wäre man in den fünfziger Jahren oder in einem historischen Film angekommen. In so einem Hitchcock-Film aus den Sechzigern. Da ist ja nichts mehr passiert. Und das ist deswegen, weil die Autolobby so stark war. Aber bei uns, wir müssen den Bahnverkehr massiv ausbauen. Das dauert doch ewig, bis das alles gebaut ist. Ich meine, da müssen wir doch sofort damit anfangen. Ja, und die Autolobby wird ja schwächer und schwächer werden. Je länger ich darüber nachdenke, desto differenzierter wird auch mein Bild über den Zukunftsverkehr. Ich bin jetzt gar nicht mehr so überzeugt von autonomen Autos.

Tristan Horx: Nicht? Weil, ich finde zum Beispiel, auf der Autobahn machen die sich wunderbar. In der Stadt sind sie ein bisschen schrottig, aber auf der Autobahn-. Denken Sie, das menschliche Problem-.

Richard David Precht: Ich glaube, dass das autonome Auto nicht destruktiv genug ist. Das Problem beim selbstfahrenden Auto ist, was mich daran stört-. Ich meine, ich finde es ja

besser, als den jetzigen Verkehr. Aber, ob es deswegen das Beste ist, ist eine andere Frage. Wenn wir hier Schienenverkehr machen in der Innenstadt, also jetzt nicht so dicke Straßenbahnen, sondern eher so etwas wie eine Raupe auf der Kirmes, relativ kleine Wagen, die so alle hundert Meter halten. Und wo man immer an- und zusteigen kann. Dann braucht man eigentlich nur noch hier für Transporte, für Feuerwehr, für Polizei, für Special-Effects Fahrzeuge. Also, auch dieser Gedanke, der Fehler beim autonomen Fahren nicht ist-. Wir behalten-, jemand beansprucht viel Raum für sich alleine, als Individualverkehr. Ob das wirklich disruptiv gedacht ist, oder ob das nicht eigentlich noch an etwas festhält, was nicht die Zukunft ist. Und das wichtigste Argument ist, ich sehe zwei Sachen, die mich stören. Das Eine ist, in der Stadt funktioniert das autonome Fahren nur bei Totalüberwachung. Was ich hier an Freiheitseinschränkungen in Kauf nehmen muss, durch Sensorenteknik und Kameras und so weiter. Das fängt ja schon damit an, wenn wir uns da auf die Kreuzung stellen, im Zeitalter des autonomen Fahrens und wir beide hüpfen da hin und her. Da bleibt jedes Auto stehen. Steigt keiner aus und haut einem in die Fresse. Weil die Leute sitzen ja mit dem Rücken nach vorne. Keiner kümmert sich darum und so weiter. Ich meine, Demos halten einen gesamten Stadtverkehr auf. Was wird die Folge sein? Ich habe einmal jemanden getroffen, der dieses Thema ernst genommen hat. Ich habe das noch nie bei

irgendeiner Veranstaltung über die Zukunft des autonomen Fahrens-. Die Leute denken immer nur von der Technik her. Die denken nicht darüber, was für einen Preis ich bezahle, dass ich pausenlos gemonitort werde. Und ich habe einmal jemanden getroffen, der mit mir in eine ernsthafte Diskussion darüber gegangen ist. Der arbeitet für den Geheimdienst und für ein großes Luftfahrtunternehmen. Und der sagt das ganz einfach, wenn du dich auf die Kreuzung stellst, dann blinkt dein Handy, piepst. Und dann steht da, 2.000 Euro Strafe. Die wissen, wer du bist.

Tristan Horx: Jetzt kommen wir dystopisch heran.

Richard David Precht: Ja, aber wir zahlen einen wahnsinnigen Freiheitseinschränkungspreis dafür, dass wir weniger Verkehrstote in der Stadt haben. Und noch einmal, ich klebe ja nicht an dem Alten. Ich fand das ja unter dem Gesichtspunkt leiser, smarter, weniger Energieverbrauch und man kauft das Ding nicht mehr selber-. Es gibt ja viele Vorteile. Aber, mir scheint das nicht zu Ende gedacht zu sein. Das ist so ähnlich-. Im Augenblick habe ich so viel Ärger, weil ich an der E-Mobilität zweifle. Ja, ich bin ja auch so ein Freund von diesen Wasserstoffsachen und so weiter. So, und da kommen jetzt-, was für Lobbys da auftreten. Also, mit welcher Brutalität, ich habe zwei läppische Sätze dazu gesagt, ich da jetzt attackiert werde. Ja, ich soll die Klappe halten, habe keine Ahnung

davon, und so. Und da geht es immer darum, was man jetzt mit Wasserstoff machen kann. Und was man jetzt mit E-Mobilität machen kann. Meine Argumentation ist, wenn du so viel Geld in Wasserstoff steckst, wie du jetzt in die E-Mobilität-. Was meinst du, was du in zehn, 15 Jahren machen kannst. Da brauchst du kein Lithium mehr und so etwas.

Tristan Horx: Ich finde da immer das spannende Argument, das versuche ich dann auch immer zu sagen, mir ist es grundsätzlich egal, mit was das Ding dann am Ende läuft. Ich will nur nicht, dass es aus dem Boden kommt und uns die Luft verpestet.

Richard David Precht: Ja. Und da ist die E-Mobilität-. Ich habe manchmal das Gefühl, wir steigen darauf ein, um dann wieder auszusteigen, auf Wasserstofftechnik.

Tristan Horx: Ja, wenn das so eine Übergangslösung ist, dann sei es so, oder? Es hat ja viele Übergangstechnologien gebraucht.

Richard David Precht: Weißt du, was diese Übergangslösung infrastrukturell für Milliardenbeträge verschlingt, die dir dann wieder fehlen, um in die wirkliche Zukunftstechnik zu investieren?

Tristan Horx: Ich fahre ganz gerne Elektroauto, deswegen-.

Richard David Precht: Ich bin ja nicht dagegen. Also, erst einmal ist es ja beides Elektroautos. Der Unterschied ist ja, ob es

batteriegetrieben ist. Der Unterschied liegt ja nur auf der Ebene der Batterie. Beides ist E-Mobilität letztlich. Also ob Brennstoffzelle, oder-. Es sind zwei verschiedene Varianten von E-Mobilität. Und da meine ich, setzen wir nicht auf die richtige.

Tristan Horx: Ich finde die Frage ganz spannend. Weil, ich weiß, dass du Social-Media-Verweigerer bist, zu einem gewissen Grad. Also, deine Präsenz ist jetzt nicht-.

Richard David Precht: Ja, also Verweigerer ist schon wieder-.

Tristan Horx: Zu stark?

Richard David Precht: Ja, ist zu stark. Nicht-Mitmacher ist kein Verweigerer. Also, ich bin deswegen nicht in Social-Media präsent, weil ich als allererstes, bevor ich darüber nachdenke, ob es sinnvoll ist, sage, dafür habe ich keine Zeit. Und dann ist noch die Frage, welchen Mehrwert bringt das? Ich meine, wenn ich jetzt auch noch twittern würde, und würde jeden Tag meine Meinung über irgendetwas kundtun, wie Millionen anderer auch, ja und? So what? Ich meine, wozu sollte ich das machen. Mein Mitteilungsbedürfnis ist nicht so groß. Also, wenn ich an meinen Büchern arbeite, rede ich den ganzen Tag nicht. Da würden dann die Leute erwarten, dass ich irgendetwas kommentiere, oder so. Man muss ja auch nicht zu allem seine Meinung sagen. Ich sage ja schon zu vielem meine Meinung. Aber doch

nicht zu allem. Also, ich sehe nicht, warum ich das machen soll.

Tristan Horx: Ich habe mich dem auch entzogen.

Richard David Precht: Es ist aber keine Verweigerung, im Sinne von, ich bin aus Prinzip dagegen. Sondern, ich habe mich nie damit befasst. Weil ich nie Vorteile darin gesehen habe.

Tristan Horx: Okay. Weil, ich wollte so ein bisschen überleiten in die Frage-. Das ist natürlich jetzt auch mit dem Vielen, was du jetzt auch beschrieben hast, natürlich auch interessant, wie das mit der individuellen, zwischenmenschlichen Kommunikation so langsam sich ein bisschen verläuft. Ich habe das Gefühl, jetzt wird es langsam wieder besser. Aber es hat sich so eine Zeit lang ziemlich disassoziativ verlaufen.

Tristan Horx: Das stimmt. Wie immer, wenn etwas Neues kommt. Ich würde einmal sagen, als der Fernseher kam, da haben die Leute sich nicht mehr zum Kartenspielen verabredet. Man muss sich einmal vorstellen, was das für ein Umbruch war. Also, ich habe immer gefragt: "Was habt ihr eigentlich gemacht," meine Großeltern, "bevor es Fernsehen gab?" Da sagten die: "Meistens Karten gespielt." Ja, dann kamen Freunde oder Nachbarn oder so etwas. Und da hat man abends zusammengesessen und Karten gespielt. Und als der Fernseher kam saß jeder alleine vor seinem Fernseher oder ...

#00:39:16# und war von den anderen abgeschottet. Und das Gleiche ist mit Social-Media auch passiert. Nur hat der Fernseher nicht zur Vereinsamung geführt, zur kollektiven. Und der Fernsehkonsum ist ja auch ab einem bestimmten Punkt auch nicht mehr gestiegen. Schon nach langer Zeit nicht. Lange, bevor der Computer kam, ist der Fernsehkonsum nicht mehr gestiegen. Der hat sich auf gemessene drei Stunden pro Haushalt, pro Tag, oder so etwas-. Ja, aber das ist ja oft, die Frau bügelt und im Hintergrund läuft das Fernsehprogramm. Aber es steigt nicht. Und das ist ja bei Social-Media auch so. Es ist ja sogar bei jungen Leuten, sinkt das sogar relativ stark.

Tristan Horx: Ich bin auch schon ausgestiegen.

Richard David Precht: Sinkt relativ stark. Eigentlich ist das Beste, was man über Facebook sagen kann, es ist super für alte Leute.

Tristan Horx: Da sind sie jetzt auch am meisten.

Richard David Precht: Ja, das ist doch so. Können, wenn sie nicht mehr so mobil sind-. Und ihre alten Klassenkameraden und die Kontakte pflegen. Und so etwas alles. Dafür ist das doch großartig.

Tristan Horx: Ja, nur das Problem ist natürlich das, der Informationsmanipulation. Also die Menge an Informationen, die ja

generiert wird, über dich als Individuum. Und dann auch als Gesellschaft, als Konsument und so weiter.

Richard David Precht: Ja, das Problem ist ja nicht, dass es soziale Netzwerke gibt. Sondern soziale Netzwerke auf werbebasierten Geschäftsmodellen basiert. Und ich würde mir natürlich sehr, sehr wünschen, sie würden genossenschaftlich organisiert. Daran arbeiten auch relativ viele Leute, mit denen ich schon Kontakt hatte. Ich kann jetzt leider keine Namen sagen, weil ich das dann wieder vergesse. Aber, das waren Leute, die so Start-Ups haben, die an so etwas arbeiten. Gibt es nicht Möglichkeiten, Blockchain-Technologie, dass man geschlossene Räume baut, genossenschaftlich organisierte, nicht-kommerzielle soziale Netzwerke. Das Gleiche würde ich mir ja für eine Suchmaschine eigentlich auch wünschen. Suchmaschinen werden ja nicht mehr signifikant besser. Das heißt, das ist ja keine Hexerei. Und es gibt ja, ich weiß nicht, 30, oder so, verschiedene Suchmaschinen, die alle-.

Tristan Horx: Ja, es gibt eine. Seien wir einmal ehrlich.

Richard David Precht: Na, ja. Es gibt aber noch 30 andere. Da kann man auch darauf gehen, habe ich auch gemacht. Die sind alle-, die sehen alle aus, als hätte da jemand geübt. Aber das müssten sie ja nicht. Ich meine,

schauen wir einmal, wofür gibt der Staat Geld aus? Er gibt einen sehr fragwürdigen Betrag für Künstliche Intelligenz aus. Warum gibt er nicht einen entsprechenden Betrag für die Förderung genossenschaftlich organisierter, sozialer Netzwerke aus? Also, fördert Start-Ups, die so etwas machen. Warum gibt er nicht eine vergleichsweise Summe aus, um aus der Massentierhaltung auszusteigen? Was wir ja dringend auch aus ökologischen Gründen machen. Und, um die Produktion von Zellfleisch zu fördern. Also den Massentierhaltern ein Angebot zu machen. So, wie die Elektromobilität unterstützt wird. Zu sagen: "Passt einmal auf, euer Geschäftsmodell, in zehn Jahren wird es das hier alles nicht mehr geben. Da wird Google euch fluten mit günstigen Burgern und so weiter. Und, wenn ihr überleben wollt, müsst ihr jetzt ganz schnell umrüsten." Da passiert nichts. Da sagt unsere Landwirtschaftsministerin: "Ja, es steht ja jedem frei, Konsument, das zu machen." Ihr verpasst eine Milliardenentwicklung. Silicon Valley, das wirst du ja wahrscheinlich wissen-. Also, den allergrößten Teil ist Robotik. Das ist die Nummer eins. Die Nummer zwei ist die Medizin. Die Nummer drei ist Ernährung und die Nummer vier ist KI. Und wir reden jetzt nur noch über KI. Und der Punkt bei KI ist ja auch, diese ganzen auf Personendaten basierenden KI-Modelle, da brauchen wir gar nicht erst damit anfangen. Erstens kommen wir da in lauter rechtliche Probleme. Und zweitens sind die Chinesen uns da haushoch überlegen.

Und, wenn man diese Software braucht, kann man sie auch kaufen. Sondern, wo die Deutschen gut darin sein könnten, und anfangen, es zu sein, ist die reine Produktions-KI. Also, Verfahrenstechnik, Messtechnik, und so weiter. Also, wie bauen wir Fabriken, wo wir keine Menschen mehr brauchen, mit Hilfe von KI? Aber das Andere brauchen wir gar nicht. Das kann man dann entweder günstig kaufen, oder man macht es nicht. Und da verteilen wir gerade Geld mit der Gießkanne. Wir dürfen irgendeine Entwicklung nicht verpassen und geben überall irgendwo Geld. Die sind so überfordert.

Tristan Horx: Statt zu fokussieren ist jetzt das Argument?

Richard David Precht: Der ganze Bereich Quantencomputer ist eine spannende Geschichte, aus deutscher Sicht. Da ist der Zug noch nicht abgefahren. Der Bereich KI-Anwendungen in der Industrie ist ein spannender Bereich. Die Sache, alternative, soziale Netzwerke aufzubauen, wäre ein spannender Bereich. Und der Ausstieg aus der Massenfleischproduktion, hin zu Laborfleisch. Das wären solche vier Sachen, wo ich sagen würde, da brauchen wir große Investitionsprogramme.

Tristan Horx: Ich bin gerade bei der Laborfleischsache stark dahinter. Weil ich glaube, man kann auch, man kann auch so argumentieren, dass man sagt, gerade wenn,

dann Laborfleisch. Was es ja auch wahrscheinlich wird. So, die Hauptbiomasse an Fleisch, ist, die man konsumiert. Gerade dann wird ja noch für den wirklich guten, regionalen, ökologischen Bio-Bauer, das wird ja dann wieder zu einem Luxusprodukt werden.

Richard David Precht: SO ist es. Der wird auch noch teurer werden. Und das wird sich noch stärker abheben vom Fleisch von der Stange quasi.

Tristan Horx: Aus der Tube.

Richard David Precht: Das stirbt nicht aus, das wird auch nicht verboten werden. Aber, das wird dann seltener und teurer und so weiter. Eigentlich, für den Bio-Bauern, ist das eine gute Entwicklung. Aber, ich habe wüste Scharmützel gehabt. Also, als ich zum ersten Mal, als mein Buch Tiere denken herauskam, hatten die Grünen mich eingeladen, Heinrich Böll Stiftung. Und da habe ich mit dem Vorsitzenden des Öko-Bauern-Verbandes gesprochen. Der ist so ein Adeliger, ich weiß den Namen nicht mehr. Der ist aggressiv geworden. Der war wahnsinnig dagegen. Warum war der so wahnsinnig dagegen? Weil jetzt ist der Öko-Bauer der Gute, der Massentierhalter der Schlechte.

Tristan Horx: Ah, und das dreht sich dann.

Richard David Precht: Aber, wenn jetzt das Zellfleisch kommt, stellt sich die Frage, wieso hältst du überhaupt noch Kühe in deinem

Stall. Und jetzt kommt der zum ersten Mal in seinem Leben, nachdem der für 40 Jahre auf Seiten der Guten stand, in eine Sandwich-Position, wo nicht mehr klar ist, ob er der Gute ist. Das hat diesen Mann wütend gemacht. Und dann kam die Argumentation, die Technologie macht die Welt kaputt. Und jetzt kommt wieder Technologie. Also, dann kamen sozusagen dieser alte, grüne Fundamentalismus der frühen achtziger Jahre in ihm hoch, als ihm nichts mehr einfiel. Das war interessant.

Tristan Horx: Es ist ja auch eben die fallback-position, oder? Also dieses-, im Ende ergibt man sich dann den technologischen overloads. Und sie sind böse und machen alles moralisch schwieriger, oder?

Richard David Precht: Aber dahinter steht der Gedanke, die Technik diesen Planeten zerstört, und sie zerstört sie immer weiter. Und deswegen kann der Planet mit Hilfe der Technik nicht gerettet werden.

Tristan Horx: Die These ist ja, dass es eine Biosphäre und eine Technosphäre gibt. Und, dass die sich ja nicht gegenseitig umbringen müssen.

Richard David Precht: Mein Bruder ist auch Anhänger dieser Theorie. Das gibt es. Der ist eigentlich kein Fundamentalökologe. Aber, da ja alles, was aus dem Silicon Valley kommt, und so weiter, immer böse ist, ist natürlich auch das Kunstfleisch böse. Weil das ja die Bösen machen. Und ich sage, wir müssen das

den Bösen abnehmen. Weil das ist nicht so schwer, selber zu machen. Aber ich habe Angst, dass die Bösen, in Anführungszeichen, dass die sich die Verfahren patentieren lassen. Da wird hier nicht darüber diskutiert. Und ich weiß, wovon ich rede. Ich habe diese ganze Bioethik-Diskussion seit Mitte der neunziger Jahre verfolgt, kommentiert und mich damit beschäftigt. Und seit 97 gibt es so etwas wie Patente auf Leben. Und zwar war das sogenannte Novartis-Urteil. Und das heißt-, offiziell sind das keine Patente auf Leben. Sondern Patente auf Verfahren zur Herstellung von. Also, bestimmte Verfahren zum Klonen, kann ich mir patentieren lassen. Und natürlich könnte ich mir bestimmte Verfahren zur Herstellung von Zellfleisch patentieren lassen, das ist nicht ausgeschlossen. Und, wenn das passiert-. Darauf hat das Silicon Valley ein Rieseninteresse. Denn nur dann machen sie ja das ganz große Geschäft. Das ist so ein Thema, wo keiner darüber redet. Was aber hinter den Kulissen extrem wichtig ist. Weil, wenn das passiert, dann ist irgendwann die Hälfte der Ernährung der Welt in den Händen weniger Konzerne. Und das wäre genau das, was wir nicht wollen. Und da müssen wir jetzt die Weichen stellen. Indem wir die gleichen Verfahren jetzt schon anwenden und alles Mögliche machen, dass sie gar nicht mehr patentierbar sind, weil ich sie schon lange nicht mehr exklusiv besitze.

Tristan Horx: Das habe ich mir auch gerade gedacht. So gegenpatentieren, das wird ja dann auch wieder nur ein bisschen messy.

Richard David Precht: Das ist die gefährliche Entwicklung daran.

Tristan Horx: Aber das würde ich noch gerne fragen. Wie ist denn da die Logik dahinter, dass die Konzerne sind immer die Bösen, weil sie auf Profitmaximierung aus sind. Oder, was ist da die moralische Kette?

Richard David Precht: Die Abhängigkeit. Also, wenn man das Kunstfleisch negativ argument-. Ich bin ja dafür. Aber, wenn man nur die Negativargumente sammelt, dann bedeutet das, wenige Konzerne überfluten den Weltmarkt, weil patentiert und so weiter, mit ihrem Fleisch. Was ist die Folge? Was wird aus dem Massai-Krieger mit seinen Kühen? Ja, der kann nicht mehr konkurrenzfähig-, auch in Afrika nicht. Weil das Andere so günstig ist. Das heißt also, überall in der Welt, Millionen von Menschen, die davon leben-. Und zwar nicht nur die Rinderbarone in Brasilien. Sondern auch die Kleinbauern mit ihrem Vieh. Die sind nicht mehr konkurrenzfähig. Und gehen dann als arme Tagelöhner in die Städte und verenden da. Und diese Gefahr gibt es. Also, ich bin natürlich wegen des ökologischen Grundes, auch aus ethischen Gründen dafür. Aber das ist der Punkt, worüber sich die großen Konzerne ja keinen Kopf machen. Wenn es aber so wäre, dass man die Verfahren nicht patentieren kann,

dass jeder sein Silo da hinstellen kann, dann könnte man auch mit Hilfe von den Entwicklungshilfeprojekten und was weiß ich, auch in Afrika solche Silos bauen und das selber erzeugen. Also, es geht um demokratische Teilhabe an diesem technologischen Fortschritt.

Tristan Horx: Das ist ja grundsätzlich eine-.

Richard David Precht: Also, nicht die Konzerne an sich sind die Bösen, aber es ist schon böse. Es geht darum-. Die großen Silicon Valley Konzerne bestehen aus Investitionskapital. Der Marktwert ist einzig und allein die Summe des in sie investierten Kapitals. Nicht mehr, und nicht weniger. Es sind ja nicht Maschinen, oder so etwas. Was hat Facebook denn schon für Maschinen? Sondern, der Wert ist die Summe dessen, was der saudische Ölfonds da hineinsteckt, der norwegische Ölfonds. Was die großen Pensions- und Rentenkassen da hineinstecken. Und, und, und. Das ist das Vermögen dieser Konzerne. Und die Leute haben einzig und allein ein Interesse an Rendite und an sonst gar nichts. Da geht es nicht darum, was der Herr Zuckerberg denkt. Sondern, das ist die Struktur des Unternehmens. Der ist seinen Aktionären verpflichtet. Und die werden natürlich jubeln, wenn es Patente gibt. Und die machen sich überhaupt keinen Kopf, über den Kleinbauern in der Dritten Welt. Und böse sind nicht die Menschen. Sondern, böse sind da die Auswirkungen dessen.

Tristan Horx: Und somit sind wir wieder quasi am Anfang des Gespräches gelandet. Wunderbar. Gut, das mit der Post-Wachstumsökonomie, das regeln wir dann noch ein andermal.

Richard David Precht: Ja, also ich glaube ja, dass es keine grundsätzliche Systemalternative zum Kapitalismus gibt, auf der Makroebene. Ich glaube aber, dass es Systemalternativen zum Kapitalismus auf der Mikroebene gibt. Also, was wir hier-, genossenschaftliche-, und so. Da fangen wir gerade erst an. Da ist viel möglich. Das wird aber nicht dazu führen, dass der Kapitalismus abgeschafft wird. Sondern, das führt dazu, dass wir, und das ist mir ein wichtiges Thema, mehr Sozialismus im Kapitalismus implementieren. Und zwar nicht zum ersten Mal. Also, wenn wir uns den Kapitalismus von 1780, oder 1830 anschauen, da war null Sozialismus implementiert. Weil 80 Prozent der Menschen entweder arme Bauern oder Fabrikarbeiter-, und es ging ihnen unfassbar beschissen. Und die Lebenserwartung ist noch gefallen. In England damals von 35 auf 31 Jahre. Das muss man sich einmal vorstellen-. Also grauenhaft. Die haben die Kinder in die Bergwerke gesteckt. Da wurden die da-, hängen geblieben sind. Also ein einziger Scheiß. So, und was haben wir gemacht? Irgendwann haben die aus Angst vor den Linken, vor der Gewerkschaftsbewegung, vom Kommunismus, etwas Sozialismus in den

Kapitalismus implementiert. Das hieß damals auch Sozialismus. Das war, dass man mit 70 eine Rente kriegt, oder mit 72. Die hat man dann, wenn man das Alter überhaupt erreichte, die allerwenigsten haben es erreicht, noch zwei Jahre bezogen. Aber man hat es überhaupt einmal gemacht. Und wir jetzt Steigerungen der Produktivität als die nächste Tranche des Sozialismus in den Kapitalismus implementieren. Das müssen wir, weil uns sonst der Laden auch irgendwie in die Luft fliegt. Auch ökonomisch müssen wir das. Das ist der Prozess, vor dem wir jetzt stehen. Und nicht, um den Kapitalismus zu ersetzen. Weil da haben wir nichts.

Tristan Horx: Das ist nämlich die Frage. Wir haben da nichts. Und andererseits merke ich, ich habe da mit vielen relativ vielen Philosophen schon oft über diese Thematik gesprochen. Und bin dann immer darauf gekommen, dass immer am Ende, sitzt die große Sorge des Klassenkampfes wieder, oder? Wenn man das nicht gelöst kriegt-.

Richard David Precht: Wenn man es nicht gelöst kriegt, würden wir, so wie das in Deutschland immer ist, nicht die Linken an die Macht kriegen, sondern die Rechten. Ich halte es für durchaus denkbar, dass wir als Antwort jetzt nicht das, worüber wir jetzt reden, kommt. Nicht Implementierung von mehr Sozialismus, nicht Nachhaltigkeit, sondern Trotz. Das wäre jedenfalls wahrscheinlich. Wenn man sich die erste industrielle Revolution anschaut. Musterbeispiel

Frankreich. Frankreich Agrarstaat. Wird innerhalb kürzester Zeit industrialisiert. Und zwar so in der Zeit 1820, 1830. Im Rekordtempo. Und wenn man sich anschaut, was ist denn passiert? Sie waren ja einmal Avantgarde, Französische Revolution. Was ist passiert? Die Revolution wird zurückgedreht, Herrschaft des Direktoriums, also Besitzbürgertums, nimmt den kleinen Leuten wieder ihre Privilegien. Dann kommt ein Schwachmat namens Napoleon. Nutzt das Chaos. Und stürzt halb Europa um. Was kommt nach Napoleon? Nicht die Französische Revolution wieder zurück, nicht die Werte. Nein, die Bourbonenkönige, die man geköpft hatte in der Französischen Revolution. 15 Jahre lang spielt man noch einmal 18. Jahrhundert. Also restaurative Kräfte. Die Kirche kommt wieder an die Macht. Es gibt eine totale Zensur. Alles wird zurückgedreht. Dann gibt es 1830 die Julirevolution. Da kommt das Besitzbürgertum wieder heran, gegen den Adel. Aber, weil die kleinen Leute nichts davon haben, kommt 1848 die kleinbürgerliche Revolution. Und wer nutzt das aus? Der Donald Trump des 19. Jahrhunderts, Napoleon der Dritte. Ja, also auch so eine Operettenfigur sondergleichen. Also die Französische Revolution nicht, wie man damals dachte. Und wieder, da könnte ich lange darüber reden, ganze Denkschulen, die sogenannten Ideologen. Das war damals ein positives Wort, das ist ein französisches Wort. Ideologen waren diejenigen, die auf

wissenschaftlicher Basis, die vernünftigen, dem Fortschritt entsprechenden Maßnahmen einleiten, zur Beglückung der Menschheit. Das war damals der Gedanke. Die haben sich nicht durchgesetzt. Sondern durchgesetzt hat sich jeder Scheiß. Und das kann uns auch passieren. Also, ich halte durchaus für denkbar, wenn die Grünen-. Die haben ja zwei Möglichkeiten, wenn sie stärkste Partei werden sollen. Entweder mit der CDU, oder mit Linkspartei und SPD koalieren. Aber die CDU wird dann von Friedrich Merz geführt werden. Weil Annegret Kramp-Karrenbauer wird die Herbststürme im Osten als Parteivorsitzende nicht überleben. Weil die CDU da so schlecht abschneidet. Dann wird es Merz. Und wie soll ein Habeck, Baerbock mit Merz? Das geht ja nicht. Wenn die das machen, sind die Grünen erst einmal kaputt und korrumpiert. Die andere Variante, sie koalieren mit links, wird dazu führen, dass sich die CDU mit der AfD wieder näher zusammenschließt. Und dann werden wir ganz harte Rechts-Links-Schablonisierungen wieder in der Politik haben. Und dann könnte es sein, dass sich der rechte Block durchsetzt. Und dann haben wir wieder zehn Jahre, oder was weiß ich was, Restauration. Dann wäre Merz sozusagen in der Rolle der Bourbonenkönige. Da wird nicht genug für Klima gemacht werden. Dann wird die Spaltung in arm und reich größer. Ich meine, der Merz hat schon die Gegenalternative zum Grundeinkommen skizziert. Der hat gesagt, wenn die sozialen Sicherungssysteme, das

weiß der auch, ja nicht erhalten bleiben, da gibt es eine ganz einfache Lösung. Investiere doch in Aktien. Ja, aber das ist ja das, was er sagt. Und dann sagt er, in Amerika, 50 Prozent der Bevölkerung sorgen für ihr Alter mit Aktien vor. Ja, warum? Weil sie sonst nichts kriegen würden.

Tristan Horx: Weil-, keine Option. Ja, klar.

Richard David Precht: Sich in der Phase, in der wir jetzt bewegen, disruptive Ökonomie, soll ich am besten Automobilaktien, oder Energieversorgeraktien, oder so etwas kaufen. Ich meine, das führt ja dann dazu, dass die Leute im Alter verarscht sind und nichts mehr haben.

Tristan Horx: Restauration, das ist ja-.

Richard David Precht: Ich benutze diesen Begriff gerne. Weil der wird ja im Augenblick nicht benutzt. Aber er trifft die Sache. Der trotzig Versuch, der Wiederherstellung einer alten Ordnung.

Tristan Horx: Ja, wie findest du Regression? Weil, es ist ja eine regressive Tendenz. Weil man sehnt sich ja nach etwas, von dem man sich irgendwie festklammern-.

Richard David Precht: Regressiv, würde ich sagen, ist die Gemütslage. Ja, und restaurativ wird ja eine Politik sein, die versucht, wieder anzuknüpfen, bevor diese Debatte, die wir jetzt haben, überhaupt losgetreten wurde.

Tristan Horx: Dann eine letzte, kurze, gewagte Prognose. Siehst du, dass wir das besser hinkriegen, als jetzt wieder diese ganzen Schleifen durchmachen zu müssen? Oder, werden die Schleifen kleiner?

Richard David Precht: Ja, also ich hoffe, dass die Phase nicht zu lange dauert. Also, dass die Restaurationszeit, wenn sie kommt-. Ich halte die Chancen für fifty-fifty. Ich glaube natürlich, dass das Vernünftige langfristig gewinnt. Aber ich möchte nicht, dass die Langfristigkeit so langfristig ist. Ja, weil ich meine, Klima und was-. Wir haben keine Zeit. Also, wir können uns keine 15 Jahre. Trump mehr leisten. Ja, und auch keinen deutschen Trump, der den Klimawandel bezweifelt. Oder den Leuten sagt, sie sollen mit Aktien vorsorgen, wenn gerade das Umlagesystem kaputt geht.

Tristan Horx: Gut, auf der doch eher optimistischen Note sage ich einmal vielen Dank.

Richard David Precht: Ja, gerne.